

3) Mehrgeschossige Museen.

180.
Anlage
und
Gestaltung.

Während man bei den eingeschossigen Anlagen die Räume nach der Länge und der Tiefe des Gebäudes in beliebiger Zahl an einander fügen kann (ähnlich wie z. B. bei Ausstellungsgebäuden), da für die Erhellung der inneren Galerien stets Deckenlicht zur Verfügung steht, so wird bei zwei- oder mehrgeschossigen Museen durch die Rücksicht auf gute Erhellung der unteren Geschosse die Bemessung der Gebäudetiefe bedingt und die Art der Aneinanderreihung der Räume beeinflusst. Außerdem muß der Anordnung der Haupttreppe, die bei eingeschossigen Anlagen ganz entbehrlich ist, die nöthige Beachtung zugewendet werden.

Man pflegt im Erdgeschofs die Sculpturen, überhaupt die Sammlungen von schweren, großen Gegenständen, die mühsam zu heben sind, unterzubringen, in das Obergeschofs dagegen die Gemälde-Galerien zu legen, weil hier besseres, von Reflexen weniger geförtes Licht herrscht.

Wenn hierbei Deckenlichtfälle an die Aufsensfronten des Gebäudes zu liegen kommen, so sind Fenster natürlich nur in den Räumen des Untergeschoffes, nicht aber in denen des Obergeschoffes am Platze. Das Fehlen derselben erschwert die Ausgestaltung der äußeren Architektur, und bei keinem der bisher errichteten Museen, welche eine solche Anordnung haben (Kunst-Galerie und Museum zu Aberdeen in Fig. 256 u. 257, Kunsthalle zu Düsseldorf in Fig. 269, *Walker's* Kunst-Galerie zu Liverpool, unter f), ist es gelungen, diese Schwierigkeiten völlig zu überwinden. Die fensterlosen, hohen Wände des Obergeschoffes erscheinen kahl und schwer über den Lichtöffnungen des Erdgeschoffes, und auch die Anordnung von Blendnischen, umrahmten Feldern u. dergl. in den äußeren Hochwänden bringt keine befriedigende Wirkung hervor. Uebergroßer Reichthum von malerischem und bildnerischem Schmuck zur bloßen Ausfüllung der Flächen ist ebenfalls nicht am Platze, so sehr im Uebrigen die Architektur der Mitwirkung von Malerei und Sculptur für den Bau eines Kunstmuseums bedarf.

181.
Rechteckige
Grundform.

Die einfachste Grundform für ein Kunstmuseum und zugleich diejenige, welche für die Erhellung feiner Räume am zweckmäßigsten erscheint, ist das Rechteck. Es ist denn auch bei einer Reihe neuerer Museen zur Anwendung gekommen.

182.
Einreihige
und
doppelreihige
Anordnung.

Für die innere Eintheilung des Kunst-Sammlungsgebäudes kann die einreihige Anordnung, unter Hinweis auf die bei den eingeschossigen Museen gemachten Darlegungen, bei den hier in Rede stehenden zweigeschossigen Museen aufser Betracht gelassen werden.

Die doppelreihige Anordnung erweist sich, insbesondere bei beschränkter Tiefe des Museumsgebäudes, als sehr geeignet. Haupteingang und Treppe werden am besten in die Mitte der Langfront gelegt. Auf diese Weise kann der Besuch der Sammlungssäle vom Eintritt bis zum Austritt in jedem Geschofs in ununterbrochenem Rundgang erfolgen.

183.
Beispiel
VIII.

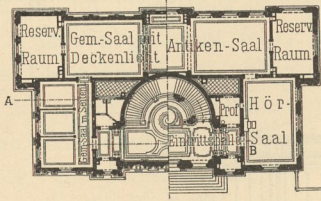
Solcher Art ist z. B. das Kunstmuseum zu Bern (Fig. 254 u. 255²²¹), das 1877—79 auf einer gegen die Aar steil abfallenden Baustelle von *Stettler* errichtet wurde.

Das Gebäude hat an der nach Norden zu gerichteten Seite eine ganz freie Lage. Es ergab sich in dieser Richtung nur eine Haustiefe von 23 m, so wie ein Höhenunterschied von 6 m und in Folge dessen die Nothwendigkeit der Anlage eines hohen Unterbaues, der nach Norden in zwei Untergeschosse

²²¹) Nach: Allg. Bauz. 1881, S. 14.

getheilt ist und für Zwecke der Kunstschule dient. Darüber erstreckt sich das an der südlichen Straßenseite zweifelhochig erscheinende Gebäude, welches im Erdgeschoss und Obergeschoss die in Fig. 254 u. 255 angegebenen Räume des Kunstmuseums birgt.

Fig. 254. Fig. 255.



Obergeschoss. Erdgeschoss.
Kunstmuseum zu Bern²²¹⁾.

Arch.: Stettler.

1:1000

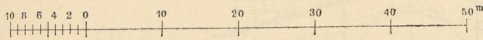
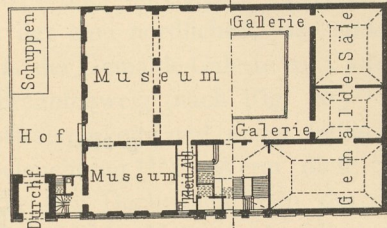


Fig. 256. Fig. 257.



Erdgeschoss. Obergeschoss.
Galerie- und Museumsgebäude
zu Aberdeen²²²⁾.

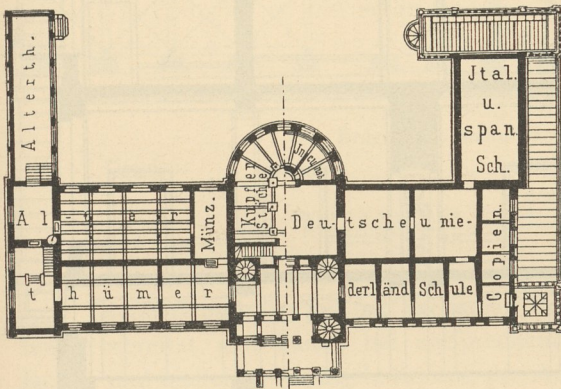
Arch.: Matthews & Mackenzie.

Das Galerie- und Museumsgebäude zu Aberdeen (Fig. 256 u. 257²²²⁾ wurde 1884 von *Matthews & Mackenzie* erbaut.

Der große, 19,8 × 17,1 m messende Mittelsaal des Museums nimmt die ganze Höhe des Erd- und Obergeschosses ein. Eine in der Höhe des letzteren angeordnete Galerie stellt die Verbindung mit dem Treppenhaus und den Gemäldefälen her, die an der Vorderseite und den beiden Nebenseiten des Obergeschosses liegen und gleich dem Mittelsaal mit Deckenlicht erhellt sind. Die Räume des Erdgeschosses haben Seitenlicht. Die kahlen hohen Außenwände darüber wirken unschön.

184.
Beispiel
IX.

Fig. 258. Fig. 259.



Erdgeschoss. I. Obergeschoss.
Museum zu Schwerin²²³⁾.

1/1000 n. Gr.

Arch.: Willebrand.

Eine unsymmetrische doppelreihige Grundriffsanordnung zeigt das von *Willebrand* erbaute, 1882 eröffnete Großherzogliche Museum zu Schwerin (Fig. 258 u. 259²²³⁾.

Das Gebäude, für welches die vorhandenen Fundamente eines begonnenen Palastes nach Thunlichkeit benutzt werden mußten, ist in den Formen der hellenischen Baukunst durchgebildet. Dasselbe liegt in der Nähe des Hoftheaters und ist möglichst feuerfester ausgeführt. Das Museum, dessen Grundriffsanordnung in Fig. 258 u. 259 dargestellt ist, enthält im Erdgeschoss die Alterthümer-Sammlung, die plastischen Kunstwerke, kleine Sculpturen, Vasen, das Münz-Cabinet und die Kupferstich-Sammlung, im Obergeschoss die Gemälde-Galerie, Incunabeln, Copirräume und Directorzimmer.

185.
Beispiel
X.

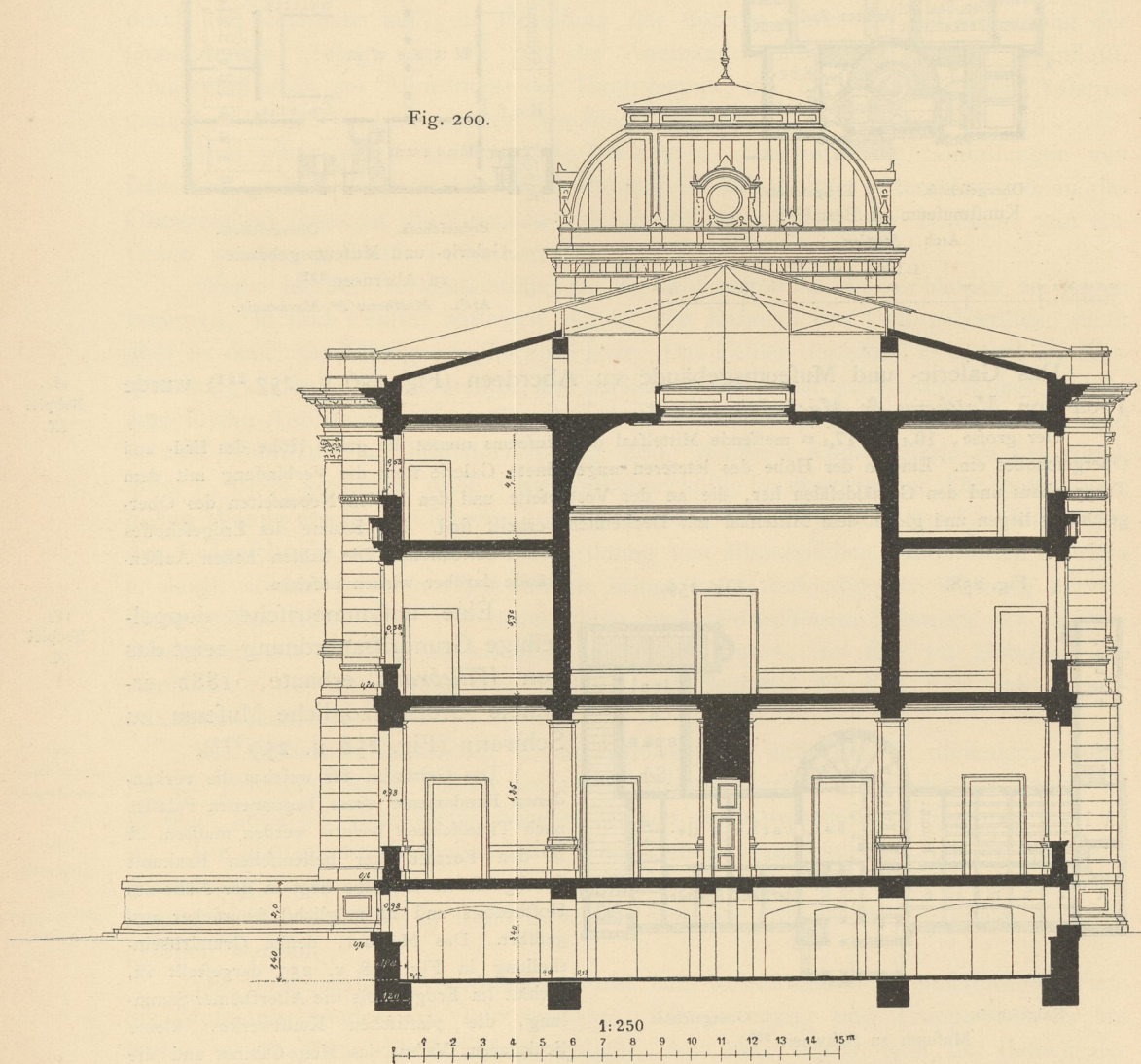
Der Grundriss des Museums kann in der einfachen Form eines Rechteckes mit dreifacher Reihe von Räumen gestaltet werden, wenn außer der nöthigen Gebäudetiefe allseits freier Lichteinfall vorhanden ist. Anderenfalls würde im Erdgeschoss der Raum unter der Mittelreihe mangelhaft erhellt sein.

186.
Dreireihige
Anordnung.

222) Nach: *Building news*, Bd. 45, S. 446.

223) Nach: *Deutsche Bauz.* 1880, S. 405.

Im oberen (Haupt-) Geschofs ordnet man in dieser Mittelreihe die tiefen Deckenlichtfäle, in den äusseren parallelen Reihen die viel weniger tiefen Seitenlichträume an, und zwar die einfenstrigen Gemälde-Cabinete, bezw. die mehrfenstrigen, durch Scherwände getheilten Gemäldefäle möglichst an der (nach Art. 170, S. 204) gegen Norden zu richtenden Langseite, während die Räume für Stiche und Handzeichnungen oder



Querschnitt des Museums zu Braunschweig²²⁴⁾.

Arch.: Sommer.

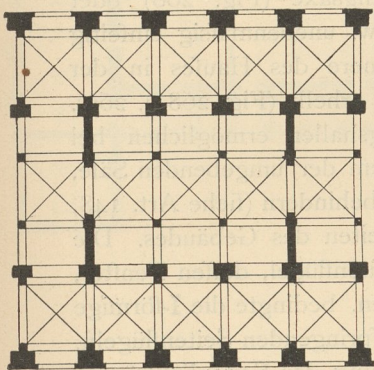
für andere Kunstgegenstände, welche das Sonnenlicht eher vertragen, sich an der südlichen Langseite unterbringen lassen. Zur Ausnutzung der für die Deckenlichtfäle erforderlichen grossen Raumhöhe werden zuweilen über den Cabineten in einem zweiten Obergeschoss weitere Gallerieräume hergestellt und, je nach der Gestaltung der äusseren Architektur, mit Deckenlicht oder Seitenlicht versehen.

²²⁴⁾ Nach den von Herrn Professor Oscar Sommer zu Frankfurt a. M. zur Verfügung gestellten Zeichnungen.

Diese Anordnung ist bei der National-Galerie zu Berlin, und zwar durch Erhellung der Obergeschossräume mittels Deckenlicht, getroffen, ferner beim Braunschweiger Museum und hier mit Seitenlicht-Erhellung der Cabinete in beiden Obergeschossen durchgeführt; letztere stellt Fig. 260²²⁴⁾ dar.

Das Erdgeschoss kann der Tiefe nach einen einzigen, nur durch Pfeiler- oder Säulenstellungen getheilten Raum bilden, wobei das Licht von zwei Seiten einfällt, wie z. B. im Dresdener Museum (nach Fig. 261), oder durch eine Scheidewand in zwei Theile abgetrennt sein, von denen meist der eine nördliches, der andere südliches Licht empfängt, wie z. B. im Erdgeschoss der Gemälde-Galerie zu Cassel (nach Fig. 262), ferner in jenem des Museums zu Braunschweig (nach Fig. 263²²⁴⁾). Die erstere Anordnung hat den Vorzug der Großräumigkeit und eines freien Ueberblickes, die letztere den der einheitlichen Beleuchtung²²⁵⁾. Wenn diese Scheidewand durch die Mitte der Gebäudetiefe unter den Deckenlichtfälen durchgeführt ist, so kann sie, wie in Fig. 263, zugleich für Zwecke der Heizung derselben nutzbar gemacht werden.

Fig. 261.



Dresden.

Fig. 262.

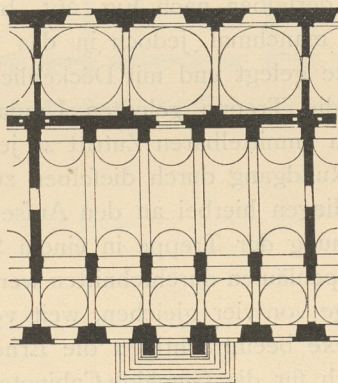
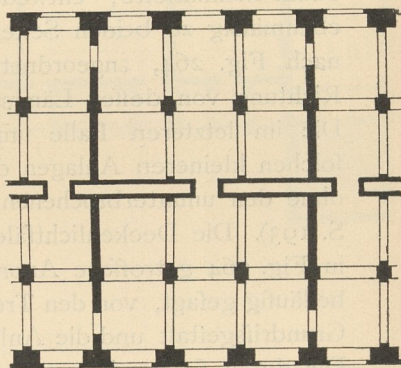
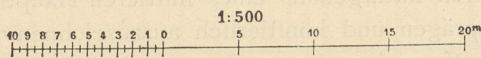
Erdgeschoss-Anordnung der Museen zu
Cassel.

Fig. 263.

Braunschweig²²⁴⁾.

Dieser Grundrifestypus mit dreifacher Reihe von Räumen ist besonders in Deutschland verbreitet und kann, bei entsprechenden örtlichen Verhältnissen, als die einfachste und vielleicht günstigste Lösung der Aufgabe erachtet werden. Die hiernach ausgeführten Museen unterscheiden sich hinsichtlich der Planbildung hauptsächlich durch die Lage und Anordnung der Haupttreppe, so wie des damit im Zusammenhang stehenden Hauseinganges.

Soll der Eingang in das Museum in der Mitte der Hauptlangseite des Gebäudes stattfinden, so wird man gern den Verkehr in der hierdurch gegebenen Axenrichtung weiter leiten und die Treppe an der hinteren Langseite anbringen. Ist letztere zugleich die Südseite, so kann man das Treppenhaus ohne Bedenken darüber vorspringen lassen und mit Verwaltungs- und Nebenräumen umgeben (z. B. *Städelsches* Kunstinstitut zu Frankfurt a. M., Fig. 272 u. 273²²⁶⁾). Liegt die hintere

²²⁵⁾ Vergl. die einflügeligen Bemerkungen in Art. 204 (S. 171).

²²⁶⁾ Dieser Grundriss, so wie die Pläne der Museen von Dresden, Weimar und Leipzig folgen in Fig. 270 bis 277.

Langseite aber nach Norden, so würde der Treppenbau dafelbst nicht allein den Raum mehrerer werthvoller Nordlicht-Cabinete wegnehmen, sondern auch, wenn er stark vorpringt, auf die neben liegenden Cabinete mißständige Reflexe werfen, überdies noch den Zusammenhang dieser Cabinete unterbrechen²²⁷⁾. In einem solchen Falle ist es besser, die Treppe im Inneren an Stelle eines Deckenlichtsaales der Mittelreihe, etwa wie im Museum zu Weimar (nach Fig. 274 u. 275) und in jenem zu Leipzig (nach Fig. 276 u. 277), einzurichten oder aber sie außen, am Eingang der Südfront, sei es ebenmäfsig zu beiden Seiten (Fig. 278), sei es unebenmäfsig zu einer Seite der Hauptaxe des Gebäudes anzureihen. Eine bemerkenswerthe Treppenanlage verwandter Art, jedoch mit Eingang von beiden Langfronten, findet sich im Dresdener Museum (Fig. 270 u. 271).

Soll dagegen der Eingang in die Sammlungen etwa an das Ende der Haupt- und Langseite des Bauwerkes verlegt werden, wie in Braunschweig (siehe Art. 189), oder in der Mitte der Schmalfseite erfolgen, wie in den beiden Münchener Pinakotheken (siehe Fig. 264 u. 265), in der Casseler Gemälde-Galerie (siehe Art. 190), der Düffeldorfer Kunsthalle (siehe Art. 191) u. a. m., so wird die Treppe meist an die Gebäude-Schmalfseite, entweder mit Wiederkehr in die Längsaxe (Fig. 266) oder ebenmäfsig zu beiden Seiten derselben nach Fig. 265, bzw. unebenmäfsig einseitig nach Fig. 264, angeordnet, manchmal jedoch in das Innere des Hauses in der Richtung von dessen Längsaxe gelegt und mit Deckenlicht erhellt (Fig. 268 u. 269). Die im letzteren Falle um die Treppe gelegten Umgangshallen ermöglichen bei solchen kleineren Anlagen den unmittelbaren Zutritt zu jedem der umgebenden Säle, ohne den ununterbrochenen Rundgang durch dieselben zu behindern (siehe Art. 148, S. 193). Die Deckenlichtfälle liegen hierbei an den Außenseiten des Gebäudes. Die in Fig. 264 getroffene Anordnung der Treppe in einem Seitenflügel, dessen Fenster, beiläufig gefagt, von den Treppenläufen durchschnitten werden, bedingte die I-förmige Grundrifsgeftalt und die Anlage von vier gleichen, weit vorspringenden Seitenflügeln. Die durch sie bewirkten Reflexe beeinträchtigen die Erhellung der Seitenlichträume der Rücklagen, was namentlich für die Gemälde-Cabinete nachtheilig ist.

Sämmtliche nach solchen Grundrifsbildungen, wie Fig. 264 bis 269 ausgeführte Galerie-Gebäude entbehren naturgemäfs eines mittleren Hauptraumes der Langseiten, der im Aeufseren auszuprägen und künstlerisch auszuzeichnen wäre. Darüber täufcht auch die mehrfach getroffene Anordnung eines zweiten, in der Mitte der Langseite sich öffnenden Portals nicht hinweg.

Das erste Vorbild eines Galerie-Gebäudes von diesem Typus hat *v. Klenze* durch die 1826—33 erbaute Alte Pinakothek zu München gefchaffen (Fig. 264²²⁸⁾).

Die Lage des Einganges an der östlichen Schmalfseite des Bauwerkes²²⁹⁾ war durch die Richtung der Hauptzugangsstraßen, die damals aus dem alten Theile Münchens dahin führten, bedingt. Die reicheren, säulengefmückten Thore der südlichen Langseite sind denn auch nur des Scheines wegen da; denn von hier aus ist kein Zugang zu den Galerieräumen des im Grundrifs dargestellten Hauptgefchoffes. Den Gemälde-Cabinetten der Nordseite entsprechend, nimmt eine in grofsen Bogenfenstern sich öffnende, reich bemalte Loggia die Länge der Südseite zwischen den Seitenflügeln ein. Sie follte nach der Absicht *Klenze's* hauptsächlich dem Zwecke dienen, von ihr aus unmittelbar zu jeder einzelnen Abtheilung der Gemälde-Galerie kommen zu können, ohne vorher durch den Anblick anderer Bilder, deren Räume sonst zu durch-

187.
Beispiel
XI.

²²⁷⁾ Beide Mißstände wären allenfalls zu vermeiden, wenn man nach *Magnus* (siehe: Zeitschr. f. Bauw. 1864, S. 217 u. Bl. H, 1, Fig. X u. XI) eine mit Deckenlicht erhellte Wendeltreppe, umgeben von fächerartig geordneten Cabinetten, in einem halbkreisförmigen Vorbau herstellen würde.

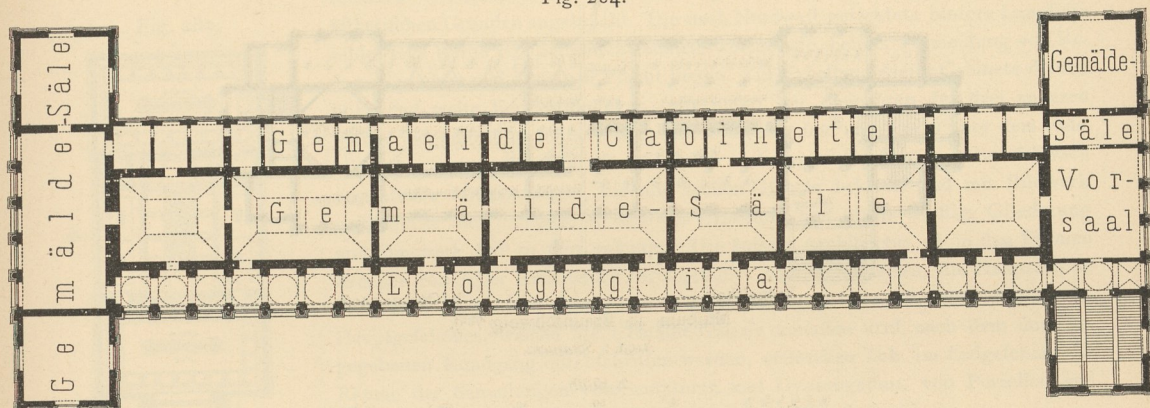
²²⁸⁾ Nach: *KLENZE, L. v. Sammlung architektonischer Entwürfe etc. Tab. II — und: Bautechnischer Führer durch München. München 1876. S. 66 u. 151.*

²²⁹⁾ Dasselbe hat die gleiche Himmelsrichtung, wie die Neue Pinakothek (siehe Fig. 265).

schreiten gewesen wären, abgelenkt und ermüdet zu werden. Das Erdgeschoss wird durch eine fünfaxige Flurhalle der Langfront in zwei Hälften geteilt und ist auch sonst für die darin enthaltenen Sammlungen von Vasen, Kupferstichen und Zeichnungen, so wie für Erfrischungsräume nicht so nutzbar gemacht (vergl. Fig. 261 bis 263), wie dies naturgemäß in späteren ähnlichen Gebäuden geschehen konnte, bei denen die in Art. 186 (S. 212) besprochenen Mängel des von *Klenze* geschaffenen Vorbildes, auf Grund der dabei gemachten Erfahrungen, leicht zu vermeiden waren.

Die Alte Pinakothek ist das erste Galerie-Gebäude in Deutschland, dessen Räume mit Heizeinrichtungen und grotentheils mit Deckenlicht versehen wurden. Im Aeusseren ist die römische Hoch-Renaissance durchgeführt. Für die Architekturtheile wurde grünlicher Sandstein, für die Mauerflächen Backstein verwendet. Auch in dieser Hinsicht ist die Alte Pinakothek bemerkenswerth, als eines der frühesten Beispiele der Neuzeit, bei welchen der Backstein-Rohbau wieder zur Anwendung kam.

Fig. 264.

Alte Pinakothek zu München²²⁸⁾.

Arch: v. Klenze.

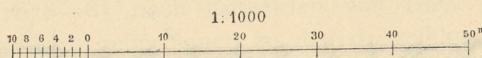
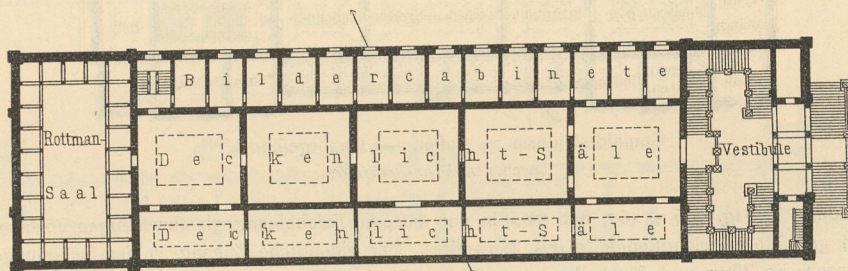


Fig. 265.

Neue Pinakothek zu München²³⁰⁾.

Arch: v. Voit.

Die Neue Pinakothek zu München (Fig. 265²³⁰⁾ wurde 1846—53 von *v. Voit* in unmittelbarer Nähe der Alten Pinakothek erbaut.

Das Gebäude hat die Grundform eines einfachen Rechteckes ohne irgend welche Vorlagen. Der im Grundriss angegebenen Eintheilung des oberen Geschosses entspricht die des Erdgeschosses, das die Sammlung von Porzellan gemälden, so wie die des Königl. Antiquariums enthält und in der Mitte durch einen Eingang der Südseite getheilt wird. Auch sind an dieser Seite, gleich wie an der nördlichen Langseite, im

²³⁰⁾ Nach: Bautechnischer Führer durch München. München 1876. S. 154.

Erdgeschosses Fenster angebracht. Die geschlossenen Hochwände des Obergeschosses, die mit Fresken nach *Kaulbach's* Entwürfen bemalt gewesen waren, haben nur noch blasse Farbenspuren des ehemaligen Schmuckes aufzuweisen. In Folge des Mangels jedweder Vorlagen der Façaden sind allerdings alle störenden Reflexe vermieden; allein die höchst nüchterne, romanisirende Formbildung des Aeußeren wirkt doch gar zu wenig anregend. Von der bemerkenswerthen Einrichtung des *Rotmann-Saales* wird unter c, 1 die Rede sein.

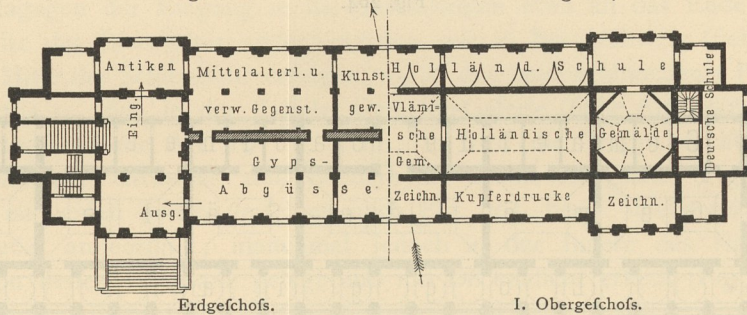
189.
Beispiel
XIII.

Das jüngste der hierher gehörigen Beispiele ist das neue Herzogliche Museum zu Braunschweig, nach *Sommer's* Entwürfen 1883—87 erbaut (Fig. 266 u. 267²³¹).

Das dreigeschoffige Gebäude wurde nach Maßgabe eines vom Director der Sammlungen aufgestellten Planchemas vom genannten Architekten entworfen und unter seiner Mitwirkung von Beamten der Herzoglichen Baudirection ausgeführt. Die in Art. 186 (S. 212) besprochenen örtlichen Verhältnisse, so wie die Anforderung des völligen Zusammenhanges der Sammlungsräume in sämtlichen Geschossen führten zu der

Fig. 266.

Fig. 267.

Museum zu Braunschweig²³¹).Arch.: *Sommer*.

1:1000

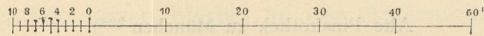
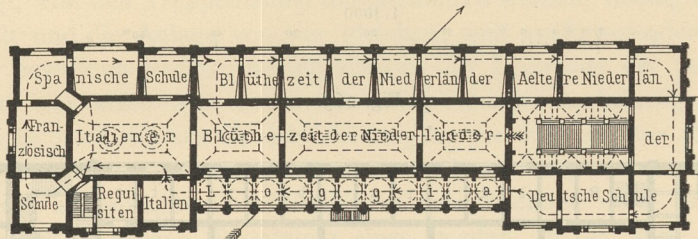


Fig. 268.

Gemälde-Galerie zu Caffel. — Hauptgeschoss²³²).Arch.: v. *Dehn-Rothfelser*.

Grundrissbildung in Fig. 266 u. 267, mit zwei in der äußeren Erscheinung gleichwerthigen Portalen an der nach Süden gerichteten Hauptlangseite des Bauwerkes. Der eigentliche Zugang zu den Sammlungen findet aber nur durch die Thür und Flurhalle der westlichen Vorlage statt, welche in nächster Verbindung mit dem Treppenhaus stehen.

Das Erdgeschoss enthält die plastischen Werke und Alterthümer, das I. Obergeschoss die Sammlungen von Gemälden, Kunstdrucken und Zeichnungen, das II. Obergeschoss die vorgeschichtliche Sammlung, kunstgewerbliche Gegenstände, Münzen und gefchnittene Steine. Die einwärts gebogenen Scherwände, welche die Seitenlichträume der Gemälde-Galerie des I. Obergeschosses abtheilen, sind nach dem Vorbild des kunsthistorischen Hofmuseums zu Wien angeordnet. Fig. 260 (S. 210) stellt den Querschnitt dieses Museums dar.

Das Aeußere des Gebäudes bringt die Anlage des Inneren durch zwei mit Kuppeln gekrönte Seiten-

²³¹) Nach den von Herrn Professor *Sommer* zu Frankfurt a. M. freundlichst mitgetheilten Plänen. — Vergl. ferner: RIEGEL, H. Das neue Museumsgebäude in Braunschweig etc. Jahrbuch der Königl. Preuss. Kunstsammlungen, Jahrg. 10 (1889), S. 109.

²³²) Nach: Zeitfchr. f. Bauw. 1879, S. 9 u. Bl. 1—4.

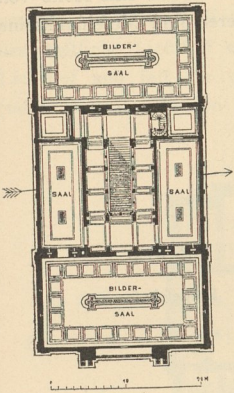
vorbauten der Süd- und Nordseiten, so wie durch stark vortretende Mittelbauten der West- und Ostseiten zum angemessenen Ausdruck. Die Architektur ist in würdigen, der italienischen Renaissance entflammenden Formen durchgebildet und in Sandstein ausgeführt.

Die neue Gemälde-Galerie zu Cassel wurde nach Plänen v. *Dehn-Rotfelfer's*, denen sorgfältige Studien über die anderwärts bestehenden Galerie-Gebäude vorausgingen, 1871—77 ausgeführt (Fig. 268²³²).

190.
Beispiel
XIV.

Auch hier, wie in den Münchener Pinakotheken, war die Lage des Einganges an der nordöstlichen Schmalseite durch äußere Umstände geboten. In gerader Richtung dieser Längsaxe ist die Haupttreppe angeordnet. Die südöstliche Langseite des auf der Höhe über der Karlsau gelegenen Gebäudes bildet dessen Hauptfront. Sie wurde als solche durch zwei flügelartige Vorbauten an den beiden Enden, so wie durch eine sie verbindende Loggia von 11 mächtigen, durch jonische Halbfäulen getrennten Rundbogenfenstern im oberen Hauptgeschoß und durch ein Karyatiden-Portal in der Mitte des Erdgeschoßes gekennzeichnet. Letzteres ist nicht für den eigentlichen Gebrauch, sondern nur aus ästhetischen Gründen angebracht. Die nach Nordwest gerichtete hintere Langseite bildet eine Reihe von Seitenlichträumen, welche alle, behufs Vermeidung von Reflexen, in einer und derselben Flucht liegen. Zur Erhellung dieser Cabinete dienen hohe und weite Fensteröffnungen, die nicht, wie diejenigen der drei anderen Seiten, bogenförmig, sondern wagrecht überdeckt sind und 2,09 m über dem Fußboden beginnen. Die drei Fronten jeder der beiden Eckbauten haben schwach vortretende Mittelvorlagen, die mit flachen Giebeln bekrönt und mit Bildwerk geschmückt sind. Dieses, so wie das Ornament sind etwas dürtig, Gliederung und Simswerk fast zu fein gehalten. Die äußere Architektur ist in den Formen strenger römischer Renaissance durchgebildet und in Sandstein, die Haupttreppe in Marmor ausgeführt. Unter den in Fig. 268 angegebenen Räumen des oberen Hauptgeschoßes, welche die Gemälde-Galerie umfassen und nach dem dort angegebenen Rundgang durchschritten werden, erstrecken sich im Erdgeschoß die Räume der Sammlungen von Sculpturen und Gypsabgüssen, von Porzellan und Fayence, von Arbeiten der Kleinkunst und des Kunstgewerbes.

Fig. 269.



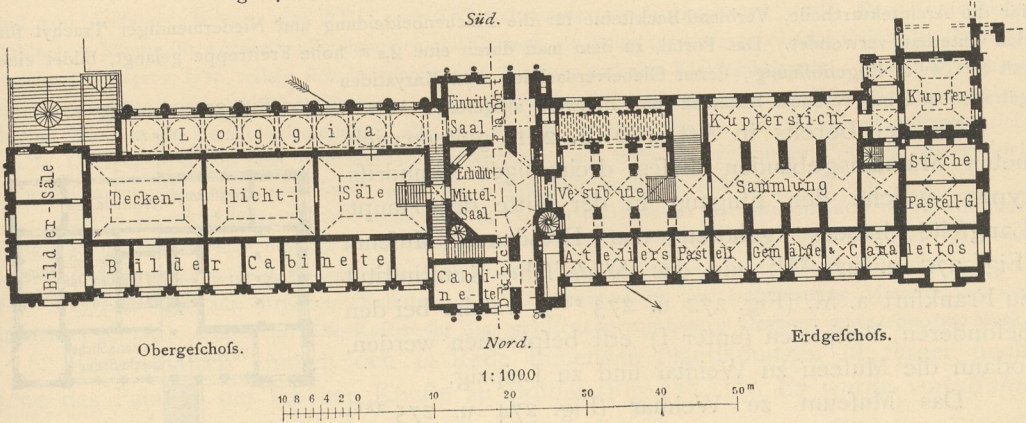
Kunsthalle zu Düsseldorf.
Hauptgeschoß²³³.
Arch.: *Giese & Weidner*.

Die Kunsthalle zu Düsseldorf (Fig. 269²³³), welche 1878—83 nach Entwürfen von *Giese & Weidner* ausgeführt wurde, gehört auch zu den dreireihigen Grundrissanlagen mit Eingang an der Schmalseite, unterscheidet sich aber sonst wesentlich von den nach dem Vorbild der Münchener Pinakothek hergestellten Galerie-Gebäuden.

191.
Beispiel
XV.

Fig. 270.

Fig. 271.



Museum zu Dresden²³⁴.
Arch.: *Semper*.

233) Nach: Deutsche Bauz. 1881, S. 303 — und: Architektonische Rundschau. Stuttgart. 1885, Tat. 77 u. 80.
234) Nach: Die Bauten, technischen und industriellen Anlagen von Dresden. Dresden 1878. S. 165.

Der Unterschied der Planbildung besteht hauptsächlich darin, daß die Deckenlichtfäle, wie bereits in Art. 212 (S. 186) betont wurde, an den Außenseiten, anstatt in der Mittelreihe im Inneren des Haufes, liegen und daß dieser ganze Mittelraum von der mit Deckenlicht erhaltenen Haupttreppe und deren Umgangshallen eingenommen wird. Die Begrenzung der bebauten Fläche und die rechteckige Grundform von 22,5 m Breite und 45,0 m Länge war durch die Richtung der Hauptfrase (Alleefrase) und der darin einmündenden Seitenfrasen gegeben. Wegen des nach Westen um 2 m abfallenden Bauplatzes wurde ein hohes Sockelgefchofs angeordnet, das, außer den erforderlichen Arbeitsgelassen, den Schreinerwerkstätten und Jury-Zimmern, die Räume zur Verpackung und Verfertigung der Kunstwerke enthält, durch besondere Einfahrten von der südlichen und nördlichen Langseite zugänglich gemacht und durch einen Förderfacht von 4×1 m Grundrissabmessungen mit fämmlichen Gefchoffen in Verbindung gebracht ist. Im südöstlichen Theil des Sockelgefchoffes befinden sich eine Wohnung für den Castellan, Keller für Brennstoff u. f. w. Das Erdgefchofs umfaßt den nach Westen gelegenen, durch vier Scherwände abgetheilten Saal für die permanente Ausstellung der Düffelder Künftler, an der Nord- und Südseite Säle für Arbeiten des Kunsthandwerks, bezw. für Sculpturen, so wie neben der Eingangshalle links zwei Gefchäfts- und Sitzungszimmer, rechts die Kleiderablagen und Zubehör. Die großen, 12 m tiefen Säle des Obergefchoffes haben eine Höhe von 8,5 m, die schmälern Säle eine solche von 5,6 m bis zum Deckenlicht. Im Außen sind Mofelfandsteine

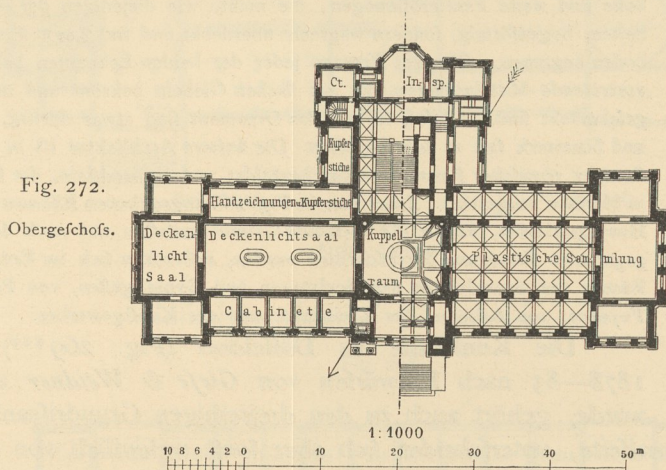


Fig. 272.
Obergefchofs.

Fig. 273.
Erdgefchofs.

Stadel'sches Kunstinstitut zu Frankfurt a. M. ²³⁵⁾.

Arch.: Sommer.

für die Architekturtheile, Verblend-Backsteine für die Flächenbekleidung und Niedermendiger Trachyt für den Unterbau verwendet. Das Portal, zu dem man durch eine 2,5 m hohe Freitreppe gelangt, bildet eine fast 8 m weite Bogenöffnung, deren Giebelverdachung von Karyatiden getragen und mit reichem Schmuck- und Bildwerk ausgestattet ist.

Zu den bereits in Art. 186 (S. 211) gekennzeichneten Museumsgebäuden dieses dreireihigen Grundriss-typus, welche den Eingang in der Mitte der Haupt-Langseite haben, gehören das Dresdener Museum (Fig. 270 u. 271 ²³⁴⁾ und das Stadel'sche Kunstinstitut zu Frankfurt a. M. (Fig. 272 u. 273 ²³⁵⁾, welche bei den besonderen Beispielen (unter f) erst besprochen werden, sodann die Museen zu Weimar und zu Leipzig.

Das Museum zu Weimar (Fig. 274 u. 275 ²³⁶⁾ wurde von Zitek 1863—68 erbaut. Das städtische

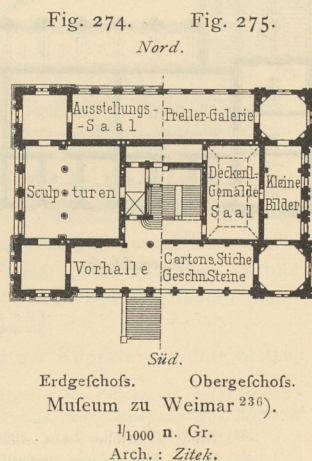


Fig. 274. Fig. 275.
Nord.
Erdgefchofs. Obergefchofs.
Museum zu Weimar ²³⁶⁾.

1/1000 n. Gr.
Arch.: Zitek.

192.
Beispiel
XVI bis XIX.

²³⁵⁾ Nach: Frankfurt a. M. und seine Bauten. Frankfurt a. M. 1886. S. 147.

²³⁶⁾ Nach: Baugwks.-Ztg. 1870, S. 22 — und: Deutsches Bauhandbuch, Bd. II, Theil 2. Berlin 1884. S. 516.

Museum zu Leipzig (Fig. 276 u. 277²³⁷⁾ bestand ursprünglich aus einer kleineren, nach dem Entwurf *Lange's* errichteten Anlage, die den Mittelbau des jetzigen Museumsgebäudes bildet, wurde aber 1883—86 von *Licht* beträchtlich erweitert und erhielt hierbei seine jetzige ansehnliche Gestalt.

Bei diesen beiden Beispielen liegt die Treppe in der mittleren Reihe von Räumen, und zwar in Fig. 274 u. 275 in der Hauptaxe des Bauwerkes, in Fig. 277 dagegen auf einer Seite dieser Mittellinie.

Im Museum zu Weimar gelangt man durch eine an der Südseite sich erstreckende Vorhalle in das Erdgeschoss, welches Sculpturen und Gypsabgüsse enthält. Das Obergeschoss umfasst Gemälde, Handzeichnungen u. f. w. Im Sockelgeschoss finden sich die Geschäftsräume der Verwaltung, Vorraths- und Heizkammern. Die äußere, in Hauftein ausgeführte Architektur ist an den vier Seiten durch vorgelegte, mit Attika und Zeltdach bekrönte Eckbauten und an der Hauptfront durch die sie verbindenden Bogenhallen gekennzeichnet.

Beim städtischen Museum zu Leipzig liegt der Eingang, gleich wie in den Dresdener und Frankfurter Galerie-Gebäuden, an der Nordseite, die zugleich Hauptseite des Hauses ist. Die neuen Anbauten umfassen zwei durch Erdgeschoss und I. Obergeschoss reichende, glasbedeckte Höfe. Im Erdgeschoss ist der westliche Lichthof mit den umgebenden Räumen dem Kunstverein zugetheilt, während der östliche Lichthof und fast die ganze Reihe von Räumen der Südseite von der Sammlung der Bildhauerarbeiten (meist Gypsabgüsse von italienischen Werken des XIV. bis XVII. Jahrhunderts, von modernen Sculpturen

Fig. 276.
Erdgeschoss.

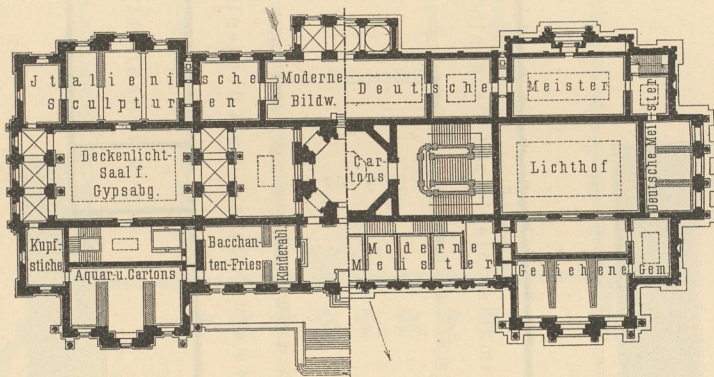


Fig. 277.
Obergeschoss.

Museum zu Leipzig²³⁷⁾. — $\frac{1}{1000}$ n. Gr.
Arch. des Mittelbaues: *Lange*; Arch. des Um- und Neubaus: *Licht*.

und von deutschen Werken des XIII. und XVI. Jahrhunderts) eingenommen wird. Das Kupferstich-Cabinet, 3 Räume für Aquarelle, Zeichnungen und Cartons, ein Raum für einige plastische Originale, *Hühnel's* Bacchanten-Fries u. f. w. reihen sich linksseitig dem Eingang und der Kleiderablage an. Das Obergeschoss enthält im achteckigen Mittelsaal *Preller's* Odysee-Cartons und in den übrigen, meist mit Deckenlicht erhellen Räumen die Gemälde-Sammlung. Ueber den 9 mittleren Cabineten der Nordfront erstreckt sich ein II. Obergeschoss, zu dem man von den beiden Seiten aus mittels geradläufiger Treppen gelangt und in welchem sich die große, von *Lampe* gestiftete Kupferstich-Sammlung befindet.

Die in Sandstein ausgeführten Façaden sind im Stil der italienischen Hoch-Renaissance, deren wirkliche Ausgestaltung den Formen des vorhandenen Mittelbaues geschickt angepaßt ist, durchgebildet²³⁸⁾. Das Museumsgebäude hat reichen Ornament- und Figurenschmuck und ist im Inneren mit Malereien geziert. Die Bildwerke sind aus istrischem Kalkstein; die Haupttreppe ist aus Untersberger Marmor, so wie istrischem Kalkstein hergestellt. Die Kosten der Um- und Erweiterungsbauten betragen rund 2 000 000 Mark.

Einigermassen ähnlich den in Rede stehenden Planbildungen ist ferner noch jene des Palaftes der schönen Künfte zu Brüssel (Fig. 278²³⁹⁾. Er wurde von *Balat* erbaut und 1880 eröffnet.

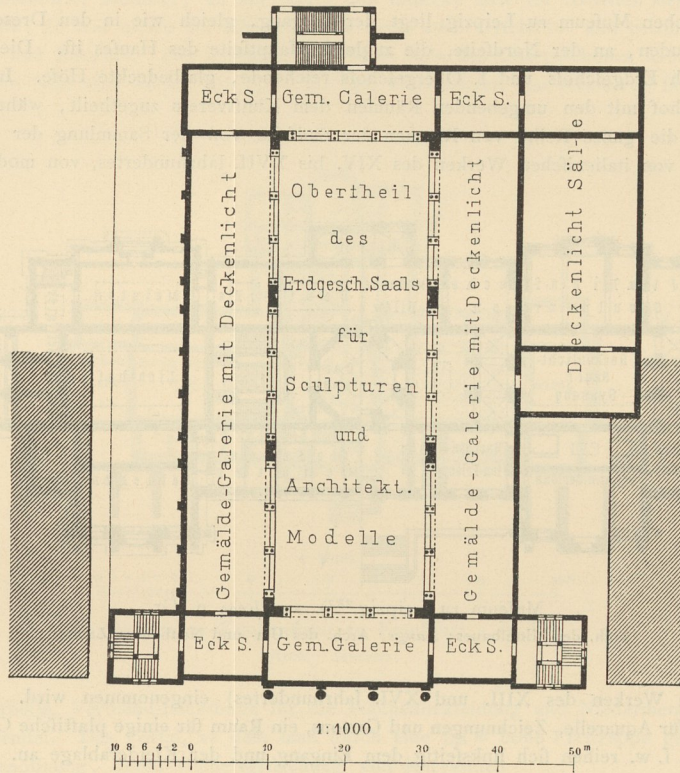
²³⁷⁾ Nach den von Herrn Stadtbaudirector *Licht* freundlichst zur Verfügung gestellten Plänen.

²³⁸⁾ Nach: UNGER, J. Palaft der schönen Künfte in Brüssel. Zeitschr. d. öst. Ing.- u. Arch.-Ver. 1881, S. 151.

²³⁹⁾ Lichtdruckabbildungen der Hauptschautheile, so wie des öffentlichen Lichthofes in: LICHT, H. Architektur der Gegenwart. Berlin 1886—92. Bd. I, Taf. 7 u. 8.

Der ganze Mittelbau bildet einen einzigen großen Deckenlichtfaal von rund 60×20 m, der die volle Höhe des zweifloekigen Gebäudes einnimmt. Er dient im Erdgefchofs zur Aufstellung von Sculpturen und ist an feinen vier Seiten in beiden Stockwerken von Sälen umgeben, die zu ebener Erde mit Seitenlicht erhellt und für das Auslegen von Aquarellen, Stichen, architektonischen Zeichnungen u. f. w. bestimmt sind, im Obergefchofs durchweg Deckenlicht haben und die Gemälde-Sammlung enthalten. Diese Säle sind nach dem großen Mittelfaal zu mittels Bogenhallen geöffnet. Die ganze, an der *rue de la Régence* gelegene Hauptfront wird im Erdgefchofs durch die Eingangshalle beansprucht. An beiden Enden derselben liegen die Treppen, von denen die eine für die zum Obergefchofs hinaufgehenden, die andere für die herabkommenden Besucher bestimmt ist. Eine weitere Treppe liegt an der Rückseite des Bauwerkes. Die in edlen, classischen Formen durchgebildete Schaufeite desselben kennzeichnet sich durch ein schönes dreitheiliges Portal, dessen vier Säulenschäfte aus polirtem, schottischem Granit angefertigt sind und Kapitelle und Bafen aus Bronze haben. Sockel und Gefimfe bestehen aus blauem, belgischem Kalk-

Fig. 278.

 $\frac{1}{1000}$ n. Gr.Palast der schönen Künste zu Brüssel²³⁹⁾.

stein; die Mauerflächen sind mit gelben Ziegeln verblendet. Der reiche bildnerische Schmuck des Außeren ist meist in Bronze hergestellt. Eine Freitreppe führt zum Portal.

194.
Zusammen-
gesetzte
Grundformen.

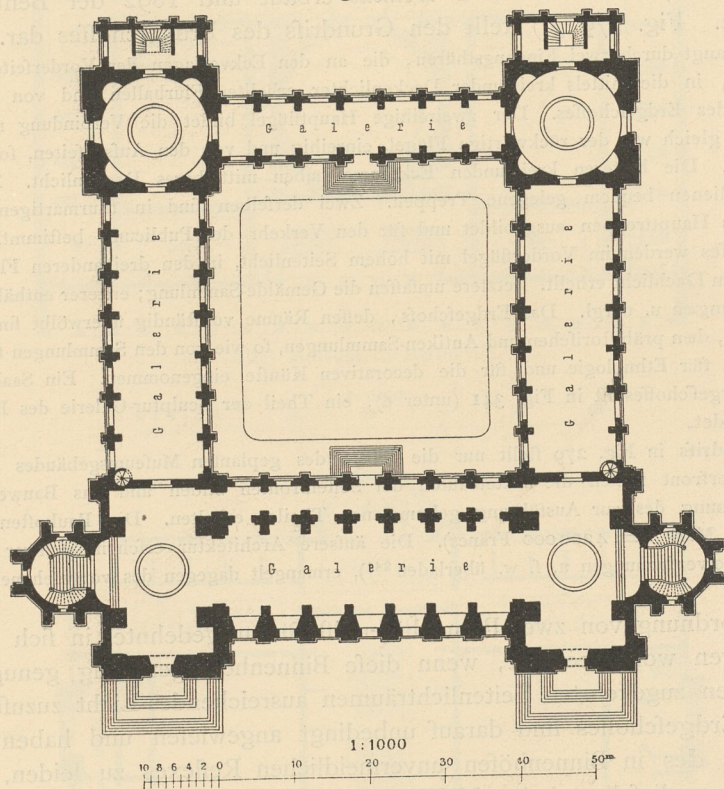
Fast alle bisher beschriebenen Museen zeigen die einfache Grundform des Rechteckes, das theils an den Mitten, theils an den Ecken der Außenfronten durch schwache Vorlagen gegliedert ist. Bei wenigen Beispielen (Fig. 264, 272 u. 273) sind indess so stark vorspringende Baukörper angeordnet, daß sie als eigentliche Gebäudeflügel erscheinen. In ähnlicher Weise muß bei großen Museen und bei beschränkter Ausdehnung des Bauplatzes dem vermehrten Raumerforderniß durch Anwendung einer aus Rechtecken zusammengesetzten Grundform Rechnung getragen werden. Mag nun irgend eine offene Grundform, z. B. H , M , N , J , H , oder eine geschlossene, mit Binnenhöfen versehene Grundform gewählt werden, so ist doch stets darauf zu achten, die mit Seitenlicht erhellten Räume derart zu ordnen, daß der Lichteinfall

nicht durch hohe, stark vortretende Baukörper behindert und durch Reflexe ge-
flört werde.

Bei vielen neueren Museen ist die geschlossene rechteckige Grundform mit
einem oder mehreren Binnenhöfen zur Anwendung gekommen. Solche Binnenhöfe
müssen aber groß genug sein, um die nach ihnen zugekehrten Räume, die Seiten-
licht haben, genügend zu erhellen. Fast alle Erdgeschossräume sind auf Seitenlicht
unbedingt angewiesen und haben stets unter den Einflüssen des in Binnenhöfen un-
vermeidlichen zurückgefrachten Lichtes zu leiden. Für solche Sammlungsäle des
Erdgeschosses sollte daher die Lage nach den Höfen zu möglichst vermieden werden.

195-
Museen
mit
Binnenhöfen.

Fig. 279.



Palais des arts zu Lille²⁴⁰⁾.

Arch.: Bérard & Delmas.

Im Obergeschoss bringt diese Anordnung keine Mifsstände hervor, da um die Höfe
hauptsächlich Deckenlichträume und außerdem nur solche Gelasse, die untergeordneten
Zwecken dienen, gelegt zu werden pflegen. Bei nicht sehr großer Tiefe der Ge-
bäudeflügel reicht das nur von der Außenseite eingeführte Licht für die Erdgeschoss-
räume aus, wenn sie entsprechend hoch sind. Man sollte deshalb Museen mit
Binnenhöfen nicht dreireihig, sondern nur ein- oder zweireihig anlegen. Schon bei
zweireihiger Anordnung ergibt sich, wie die Beispiele zeigen, eine Flügeltiefe von
mindestens 17 m, einschl. der Mauerdicken.

²⁴⁰⁾ Nach: *La semaine des constr.*, Jahrg. 16, S. 494.

196.
Beispiel
XXI.

Die Gesichtspunkte, welche bei Museen mit offenen Grundformen für die Anlage des Einganges und Treppenhauses, für die Vertheilung und den Zusammenhang der Sammlungsräume u. f. w. bezeichnet wurden, gelten im Wesentlichen auch für Museen mit Binnenhöfen.

Die Anlage eines einzigen großen Binnenhofes ist hinsichtlich der Erhellung im Inneren natürlich vortheilhafter, als die mit mehreren kleineren Höfen, kommt aber feltener vor, da es schwierig ist, bei einem Hofe die Hauptvorräume und Treppen central und bequem anzubringen. Doch kann mitunter durch Anordnung von mehreren gleichwerthigen Treppen und sonstigen Verbindungsräumen abgeholfen werden.

Ein Beispiel dieser Art ist das Kunstmuseum (*Palais des arts*) zu Lille, das nach dem Entwurf von *Bérard & Delmas* erbaut und 1892 der Benutzung übergeben wurde. Fig. 279²⁴⁰⁾ stellt den Grundriß des Erdgeschosses dar.

Man gelangt durch zwei Eingangsthüren, die an den Eckvorlagen der Vorderseite des Gebäudes angeordnet sind, in die mittels kreisrunder Deckenlichter erhellten Flurhallen und von hier aus in die Sammlungssäle des Erdgeschosses. Der zweireihige Hauptflügel bildet die Verbindung mit den Seitenflügeln, welche, gleich wie der rückwärtige Flügel, einreihig und von den Außenseiten, so wie vom Hofe aus erhellt sind. Die hinteren kreisrunden Eckräume haben mittelbares Deckenlicht. Zur Verbindung der Geschosse dienen bequem gelegene Treppen. Zwei derselben sind in thurmartigen Anbauten des Vorderflügels als Haupttreppen ausgebildet und für den Verkehr des Publicums bestimmt. Die Galerien des Obergeschosses werden im Vorderflügel mit hohem Seitenlicht, in den drei anderen Flügeln mit zweiseitig einfallendem Dachlicht erhellt. Letztere umfassen die Gemälde-Sammlung; ersterer enthält die Sammlung von Handzeichnungen u. dergl. Das Erdgeschofs, dessen Räume vollständig überwölbt sind, ist von den Sculptur-Galerien, den prähistorischen und Antiken-Sammlungen, so wie von den Sammlungen für Archäologie, für Numismatik, für Ethnologie und für die decorativen Künste eingenommen. Ein Saal der Gemälde-Galerie des Obergeschosses ist in Fig. 341 (unter e), ein Theil der Sculptur-Galerie des Erdgeschosses in Fig. 343 abgebildet.

Der Grundriß in Fig. 279 stellt nur die Hälfte des geplanten Museumsgebäudes dar. Die Eckbauten der Hinterfront sollten die Mittelbauten der Seitenfronten bilden und das Bauwerk beinahe die doppelte Ausdehnung des zur Ausführung gekommenen Theiles erhalten. Die Baukosten desselben betragen 3360000 Mark (= 4200000 Francs). Die äußere Architektur erscheint schwer, unruhig und mit Säulen, Giebelverdachungen u. f. w. überladen²⁴¹⁾, ermangelt dagegen des vorgeesehenen bildnerischen Schmuckes.

Die Anordnung von zwei Binnenhöfen ist für ausgedehnte, in sich geschlossene Museumsanlagen wohl geeignet, wenn diese Binnenhöfe geräumig genug sind, um den nach ihnen zugekehrten Seitenlichträumen ausreichendes Licht zuzuführen. Diejenigen des Erdgeschosses sind darauf unbedingt angewiesen und haben stets unter den Einflüssen des in Binnenhöfen unvermeidlichen Reflexes zu leiden. Im Obergeschofs bringen dieselben keine Mißstände hervor, da um die Höfe hauptsächlich die Deckenlichträume und außerdem nur solche Gelasse, die untergeordneten Zwecken dienen, gelegt werden. Die einzelnen zusammenhängenden Flügel des Gebäudes pflegen theils ein-, theils zweireihig angelegt zu sein.

Eines der bemerkenswertheften Beispiele dieser Art ist das Alte Museum zu Berlin (Fig. 280²⁴²⁾, das 1825—28 von *Schinkel* erbaut und 1830 eröffnet wurde.

Damit war in dem von *Friedrich Wilhelm III.* und *IV.* der Kunst geweihten Bezirke der Museumsinsel (siehe Art. 131, S. 183) das erste jener Monumentalgebäude, die diesem hohen Zwecke dienen, geschaffen²⁴³⁾.

Hinter der offenen Säulenvorhalle steigen die Haupttreppen zu beiden Seiten des Einganges fenkrecht zur Axe auf. Die Räume im Erdgeschofs, gleich wie im Obergeschofs, sind um die in der Mitte des

²⁴¹⁾ Ansichten dieses Bauwerkes sind zu finden in: *La construction moderne*, Jahrg. 7, Pl. 85 u. 65 — so wie: *La semaine des constr.*, Jahrg. 16, S. 495.

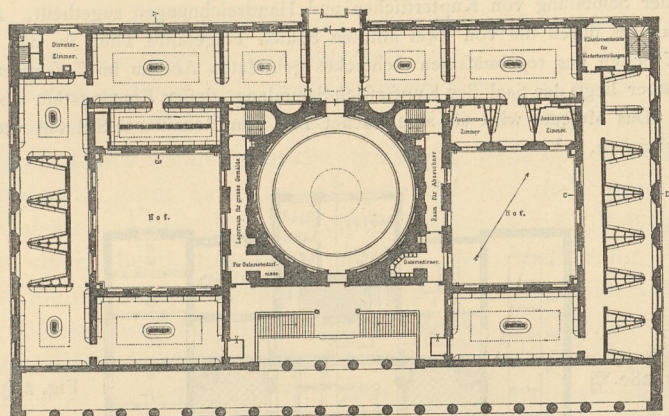
²⁴²⁾ Facf.-Repr. nach: *Zeitschr. f. Bauw.* 1886, Bl. 24.

²⁴³⁾ Die Beschreibung der Gesamtanlage dieser Berliner Museen folgt unter f, 2.

197.
Beispiel
XXII.

Bauwerkes gelegene Rotunde (siehe Fig. 245, S. 196), die durch beide Stockwerke reicht, angeordnet. Dieser schöne, im Grundriss kreisrunde Hauptaal hat in der Höhe des Obergeschosses eine von 20 korinthischen Säulen getragene, breite Galerie, ist mit einem caffettirten Kuppelgewölbe überspannt und mit Deckenlicht erhellt. Die Rotunde bildet die Vorhalle für die Galerie der Original-Sculpturen, die sämtliche Räume des Erdgeschosses einnimmt. Gleich diesen waren die Zimmer und Säle des Obergeschosses, das die Gemälde-Galerie umfaßt, ursprünglich durchweg mit Seitenlicht erhellt, bis zuerft 1869—71 von *Tiede* probeweise ein Saal mit Deckenlicht ausgeführt, sodann 1876—84 weitere 10 folche Säle und die sämtlichen Seitenlicht-Cabinete mit schräg gestellten Wänden (anstatt der früheren *Schinkel*'schen

Fig. 280.
Obergeschoss.



Arch.
Schinkel.

Altes Museum zu Berlin²⁴²⁾.

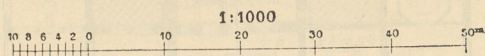
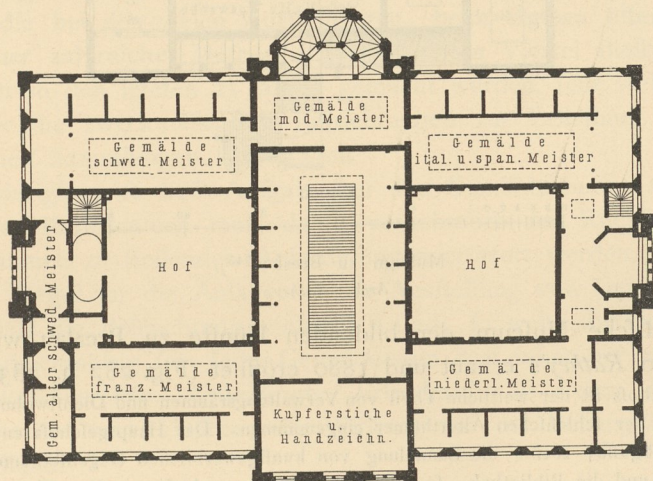


Fig. 281.
II. Obergeschoss.



Arch.:
Stüler.

National-Museum zu Stockholm²⁴⁴⁾.

Scherwände) von *Merzenich* eingerichtet wurden. Fig. 280 veranschaulicht diese neue Anordnung des Obergeschosses im Grundriss.

Eine weitere Entwicklung folcher Grundrissbildungen von Galerie-Gebäuden mit Binnenhöfen findet man in dem nach *Stüler*'s Plänen erbauten, 1866 eröffneten National-Museum zu Stockholm (Fig. 281²⁴⁴⁾.

198.
Beispiel
XXIII.

²⁴⁴⁾ Nach: *Bauwelt*, Bd. 55, S. 215.

Durch das die Mitte der Hauptfachaufeite auszeichnende Portal gelangt man in die Flurhalle und, in derselben Richtung der Hauptaxe fortbreitend, weiterhin zu der in gerader Flucht aufsteigenden großen Marmortreppe, welche mit den beiderseits angereihten Räumen den ganzen mittleren Flügel des Gebäudes einnimmt. Gleich beim Eintritt in das Treppenhaus fällt der Blick auf drei kolossale Marmorstatuen nordischer Götter: Odin und Thor unten, Baldur oben. Von den die Treppe umgebenden Hallen sind die vorderen und hinteren Reihen der Museumsräume zugänglich. Diese umfassen im Erdgeschoß die Sammlung vaterländischer Alterthümer, die an Vollständigkeit und Zweckmäßigkeit der Anordnung ihresgleichen sucht, so wie das Münz-Cabinet. Das I. Obergeschoß enthält die keramische Sammlung, die antiken und modernen Sculpturen, so wie die kunstgewerbliche Sammlung. Das II. Obergeschoß ist der Gemälde-Galerie, der Sammlung von Kupferstichen und Handzeichnungen zugetheilt. Aus dem Treppenhaus tritt man geradeaus durch die von zwei antiken Säulen eingefasste Thür in den Eingangsfaal, der mit einem aus fünf Seiten des regelmäßigen Achteckes gebildeten Ausbau im Zusammenhang steht. Dem Eingangsfaal gegenüber liegt der Saal der Kupferstich-Sammlung, dessen Eingangsthür ebenfalls zwei antike Säulen schmücken. Das Museum wird als ansehnlicher Bau »im Renaissance-Stil mit venetianischen Rundbogenfenstern« beschrieben.

Fig. 282.
I. Obergeschoß.

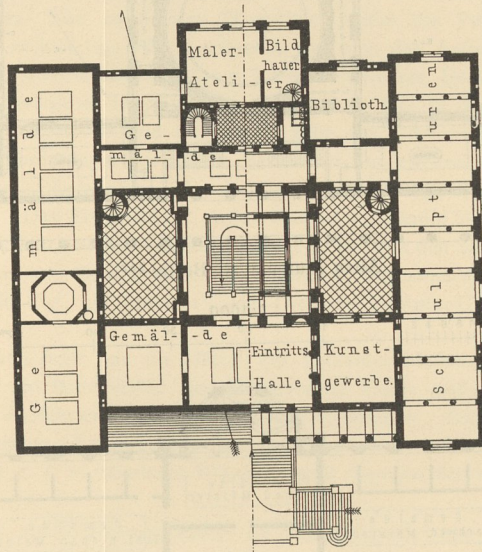
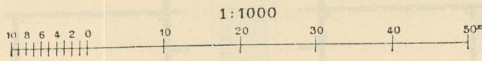


Fig. 283.
Erdgeschoß.



Museum zu Breslau²⁴⁵⁾.
Arch.: *Rathey*.

199.
Beispiel
XXIV.

Das schlesische Museum der bildenden Künste zu Breslau wurde 1875—79 nach den Plänen *Rathey's* erbaut und 1880 eröffnet (Fig. 282 u. 283²⁴⁵⁾.

Im Untergeschoß ist der westliche Theil von Verwaltungsräumen und Dienstwohnungen, der östliche Theil vom Museum der schlesischen Alterthümer eingenommen. Das Hauptgeschoß enthält links von der Flurhalle die Gypsabgüsse, rechts die Sammlung von kunstgewerblichen Gegenständen, das reichhaltige Kupferstich-Cabinet und die Bibliothek, so wie einige Bildhauer-Ateliers. Das Obergeschoß umfaßt die durchweg mit Deckenlicht erhellten Räume der Gemälde-Galerie, außerdem Maler-Ateliers, die in der Mitte der Nordseite vorgelegt sind und den Zusammenhang der Gemäldefäle unterbrechen. Die Verbindung mußte daher mittels der an den Höfen, bezw. hinter der Haupttreppe liegenden Räume hergestellt werden. Letztere können für Ausstellungszwecke nur im Obergeschoß, nicht aber im Hauptgeschoß und noch weniger im Untergeschoß benutzt werden, weil ihnen in diesen Stockwerken genügendes Licht fehlt. Sie dienen hier, gleich den die Treppe umgebenden Corridoren, nur dem inneren Verkehr. Auch die Beleuchtung der beiden neben der Flurhalle gelegenen Räume, die nur an der Hofseite Fenster haben, ist unzureichend. Die zehnfüßige offene Halle, die vorgelegte stattliche Freitreppe, die ganze Formbildung im Aeußeren geben dem Bauwerk einen feiner Bestimmung angemessenen, durchaus monumentalen Charakter.

²⁴⁵⁾ Nach: Deutsche Bauz. 1880, S. 311.